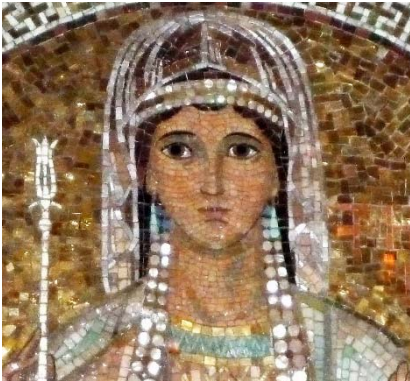


Geistlicher Impuls

Königin Ester – Teil 1: Der unsichtbare Gegenspieler



Königin Ester – Mosaik in der Dormitio-Basilika in Jerusalem

In diesem Jahr liegen zwei für das geistliche Leben bedeutsame Daten nahe beieinander: das Pfingstfest und vier Tage später der Gedenktag Esters, von der uns das gleichnamige Buch aus dem Alten Testament erzählt. Wir wollen diese zeitliche Nähe nutzen, um eine interessante Gemeinsamkeit der beiden biblisch bezeugten Ereignisse aufzuspüren.

Diese Erkundung, die wir in drei Etappen aufteilen wollen, wird uns zugleich die Augen öffnen, welch schöner Edelstein das Buch Ester in der Heiligen Schrift ist und welche Ideenfülle es für geistliche Betrachtungen bereithält.

Das Buch Ester – mehr als der erste Blick erwarten lässt

Auf der ersten Etappe begleiten uns Miniaturen aus einer mittelalterlichen Bibel, die von der Königlichen Nationalbibliothek der Niederlande im Netz veröffentlicht wurden. Solche Illustrationen genießen in der abendländischen Kunst Seltenheitswert, denn mit dem Buch Ester tat sich die Christenheit seit jeher schwer. Weder Katholiken noch Protestanten lassen Ester bei den Lesungen der Sonntagsgottesdienste zu Wort kommen. Von Martin Luther wird behauptet, er hätte das Ester-Buch am liebsten gar nicht in den Kanon aufgenommen. Die spürbare Distanz mag daran liegen, dass die alttestamentliche Erzählung den Anschein weckt, lediglich ein jüdisches Fest – das Purimfest – zu begründen. Hinzu kommt, dass der Name Gottes nicht ein einziges Mal erwähnt wird.

Schon den ersten Übersetzern, die den Text aus dem Hebräischen ins Altgriechische übertrugen, muss dieser Mangel unerträglich gewesen sein; daher schmuggelten sie zwei Gebete ein, so dass die Ester-Geschichte wenigstens ein paar „fromme Tupfer“ erhielt. Erst im 19. Jahrhundert entdeckten christliche Feministinnen und Befreiungstheologen Ester als Frau, die nicht nur klug, sondern auch mutig genug war, um etwas gegen die Unterdrückung der Schwächsten zu unternehmen. Doch auch mit diesem Ansatz ist der Wert des Ester-Buches noch nicht richtig erfasst.

Es sind die Dichter, die mit ihrem Feingespür erkennen, dass unter all den äußeren Geschehnissen, von denen das Buch Ester erzählt, noch eine tiefere Bedeutungsebene verborgen ist. Ein Beispiel finden wir im Gedicht von Rainer Maria Rilke. Hier wird uns nicht der große Triumph Esters über die Feinde ihres jüdischen Volkes vorgestellt, sondern der große Moment der Berührung, den die nebenstehende Miniatur zeigt. Diese Berührung mit dem königlichen Zepter ist äußerlich, doch Rilke beschreibt sie auf einer anderen Ebene: als ein Begreifen Esters „ohne Sinne, innen“.

„Innen“ – das ist ein Schlüsselwort in der Sprache nahezu aller Autoren, die den Weg zu Gott als geistliche Entwicklung beschreiben. Es soll anzeigen, dass der Glaube nicht allein von Äußerlichkeiten geprägt ist, sondern angetrieben von Prozessen, die unser Innerstes betreffen: unser Herz, unsere Seele, unser Selbst. „Innen“ – das heißt auch verborgen, unsichtbar, nicht leicht zugänglich. Und unter diesem Vorzeichen kann und will auch das Buch Ester gelesen werden.

Unsichtbar, aber wirksam

Doch was könnte es sein, das sich in der Ester-Erzählung geheimnisvoll den äußeren Sinnen entzieht? Antwort erhalten wir, wenn wir uns die Hauptakteure näher anschauen. Es sind fünf an der Zahl: Waschtj, Ester, Haman, Mordechai und Ahasveros.

Beginnen wir mit Waschtj. Sie ist die erwählte Hauptfrau des persischen Herrschers Ahasveros. Doch als sie sich dem königlichen Befehl verweigert, vor dem betrunkenen Hofstaat ihre Schönheit zur Schau zu stellen, wird sie fortgeschickt und der König beginnt, eine neue Königin zu suchen.

Die Wahl fällt schließlich auf Ester, der auf diese Weise ein unglaublicher Aufstieg zuteilwird. Denn zuvor steht sie ganz am Rand: Sie ist eine Waise, abhängig von der Fürsorge ihres Onkels und wie alle Juden in dieser Zeit zur Anpassung an ein Leben unter der persischen Fremdherrschaft gezwungen. In ihrer neuen Rolle als Königin wird Ester zur einzigen Hoffnung ihres jüdischen Volkes.



An dieser Stelle ist der dritte Akteur zu nennen: Haman, der Großwesir des Königs. Er ringt seinem Gebieter mit heimtückischen Mitteln ein Dekret ab, alle Juden im Perserreich der Vernichtung preiszugeben. Anlass des verhängnisvollen Todesurteils ist ebenfalls eine Verweigerung. Diesmal lehnt es Mordechai, Esters Pflegevater, ab, vor Haman auf die Knie zu gehen, denn als Jude kann und will er nur einem huldigen: Gott. Daraufhin will Haman nicht nur den Tod Mordechais, sondern aller Juden. Doch Ester gelingt es durch eine geschickte Strategie, die Todesgefahr abzuwenden.

Ester vor dem König: der Augenblick, der über Leben und Tod entscheidet – Miniatur aus der Bible Historiale, The Hague, KB, 78 D 38 II, fol. 14v, Quelle: Nationalbibliothek der Niederlande (<http://manuscripts.kb.nl>)

Auch Mordechai, der schon erwähnte vierte Akteur, beeinflusst entscheidend den Lauf der Geschichte. Nicht nur als Anstoß für Hamans Absicht, die Juden zu vernichten; er rettet auch das Leben des Königs, indem er einen geheimen Mordanschlag der Wächter auf ihn vereitelt. Dann gibt er Ester den entscheidenden Handlungsimpuls, beim König für die Juden einzutreten. Dadurch wendet sich alles: Haman wird abgesetzt und am gleichen Galgen aufgehängt, der eigentlich für Mordechai bestimmt war. Mordechai dagegen nimmt die Stellung des Großwesirs ein.

Bleibt nur noch, König Ahasveros vorzustellen, den fünften Hauptakteur. Die Autoren der Ester-Erzählung zeichnen ihn als Herrscher, der nicht das Format hat, zu herrschen. Denn er lässt sich allzu leicht von anderen Stimmen beeinflussen, ist jähzornig und voller Gier nach immer mehr Reichtum.



Washti weigert sich, vor dem König zu erscheinen – Miniatur aus der Bible Historiale, The Hague, KB, 78 D 38 II, fol. 13r, Quelle: Nationalbibliothek der Niederlande (<http://manuscripts.kb.nl>)

Wenn wir die handelnden Personen und ihre Beziehungen zueinander betrachten, fällt schnell auf, dass wir es mit zwei Paaren von Gegenspielern zu tun haben. Washti und Ester stehen anfänglich beide aufgrund ihrer Schönheit in der Gunst des Königs. Washti begibt sich in Todesgefahr, weil sie nicht zum König geht, obwohl er es ihr gebietet; Ester hingegen riskiert ihr Leben, weil sie den König aufsucht, ohne dass er sie vorher ruft.

Ein zweites Handlungs-
paar finden wir in Haman und Mordechai, beide im Dienst am Königshof. Haman nutzt seine Stellung, um seiner Feindseligkeit gegenüber den Juden Durchschlagskraft zu verleihen; Mordechai hingegen nutzt seine Position, um andere zu retten. Das erste Paar – also Washti und Ester – bildet den Ungehorsam ab; das zweite Paar die Handlungsmotive. In beiden Fällen geht es um die Gegenüberstellung des Eigenwohls und des Wohls anderer.

Doch wenn es so eine auffällige Zuordnung von vier Akteuren gibt, ist die Frage berechtigt, warum nicht auch König Ahasveros einen Gegenspieler hat. Hier hilft ein Blick auf eine andere alttestamentliche Erzählung. Denn das Buch Ester zeigt auffällige Gemeinsamkeiten mit der Geschichte von Mose und seiner Rolle, sein Volk aus der Gefahr durch die Ägypter herauszuführen. Er verheimlicht wie Ester seine Identität, kommt zu hohem Rang beim Pharao und rettet schließlich sein Volk durch kluges Vorgehen. Doch anders als in der Ester-Erzählung ist Gott in bestimmten Momenten sichtbar: „*bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten*“ (Ex 13,21). Unterschwellig wird so ausgedrückt: Gott ist der eigentliche Retter; er hat die Macht, Wunder zu wirken und das Volk aus der Unterdrückung herauszuführen. Auf diese Weise wird er zugleich zum Gegenspieler des Pharaos. Dieser denkt bei all seinen Entscheidungen nur an sein eigenes Wohl; Gott aber hat sein Volk im Blick.

Ließe sich dieser Gedanke nicht auch auf die Ester-Erzählung übertragen? Dann wäre Gott, nur diesmal gänzlich unsichtbar, der Gegenspieler von König Ahasveros und somit der wahre Herrscher über die Juden – ein guter Herrscher, der Ruhe vor den Feinden verschafft und der die anfängliche Angst vor der Vernichtung in Freude über den Siegeszug zu verwandeln vermag. Dann wäre das Buch Ester doch nicht so gottlos, wie von manchen Theologen befürchtet. Und dann gäbe es tatsächlich eine schöne Parallele zum Pfingstgeschehen. Denn mit der Ausgießung des Heiligen Geistes, von der die Apostelgeschichte berichtet, tritt an die Stelle der Furcht, die nach Ostern immer noch unter den Jüngern anhält, ebenfalls der Jubel einer ganzen Gemeinschaft. In diesem Sinne ein frohes Pfingstfest!